

**Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und
Entwicklung**

Wortprotokoll

Tagesordnungspunkt 1

93. Sitzung

(Teil 1 - öffentliches Expertengespräch)

Berlin, den 01.07.2009, 09:00 bis 10:40 Uhr

Sitzungsort: Berlin

Sitzungssaal: Paul-Löbe-Haus, Berlin

Vorsitz: Thilo Hoppe, MdB

TAGESORDNUNG:

Tagesordnungspunkt 1 S. 5

Öffentliches Expertengespräch mit

Prof. Dr. Atiq Rahman (Direktor Bangladesh Center for Advanced Studies) und
Thomas Hirsch (Brot für die Welt)

zum Thema "Anpassung an den Klimawandel am Beispiel Bangladeschs"


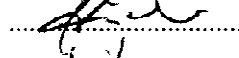
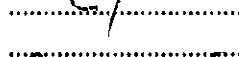
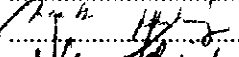
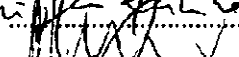



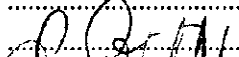

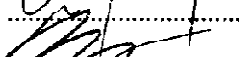


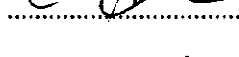

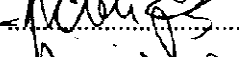
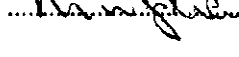
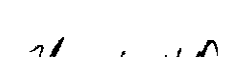

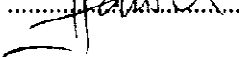

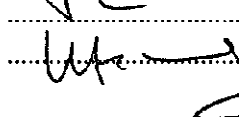
Mittwoch, 01. Juli 2009, 09:00 Uhr

DEUTSCHER BUNDESTAG

Anwesenheitsliste

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Sitzung des Ausschusses Nr. 19 (Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
CDU/CSU		CDU/CSU	
Bauer Dr., Wolf		Borchert, Jochen	.....
Fischer (Göttingen), Hartwig		Brauksiepe Dr., Ralf	.....
Geis, Norbert		Flosbach, Klaus-Peter	.....
Grund, Manfred		Frankenhauser, Herbert	.....
Hübinger, Anette		Fuchtel, Hans-Joachim	.....
Klimke, Jürgen		Götz, Peter	.....
Pfeiffer, Sibylle		Nüßlein Dr., Georg	.....
Ruck Dr., Christian		Vaatz, Arnold	.....
SPD		SPD	
Amann, Gregor		Drobinski-Weiß, Elvira	.....
Groneberg, Gabriele		Dzembitzki, Detlef	.....
Hilsberg, Stephan		Hempelmann, Rolf	.....
Kofler Dr., Bärbel		Hoffmann (Wismar), Iris	.....
Raabe Dr., Sascha		Kolbow, Walter	.....
Riemann-Hanewinkel, Christel		Kumpf, Ute	.....
Riester, Walter		Schwabe, Frank	.....
Wodarg Dr., Wolfgang		Wegener, Hedi	.....
FDP		FDP	
Addicks Dr., Karl		Leibrecht, Harald	.....
Königshaus, Hellmut		Meinhardt, Patrick	.....
DIE LINKE.		DIE LINKE.	
Aydin, Hüseyin-Kenan		Jelpke, Ulla	.....
Hänsel, Heike		Ulrich, Alexander	.....
BÜ90/GR		BÜ90/GR	
Hoppe, Thilo		Kurth (Quedlinburg), Undine	.....
Koczy, Ute		Strengmann-Kuhn Dr., Wolfgang	.....

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (19)

Mittwoch, 01. Juli 2009, 09:00 Uhr

Fraktionsvorsitzende:

Vertreter:

CDU/ CSU	.....	.....
SPD	.....	.....
FDP	.....	.....
DIE LINKE.	.....	.....
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	.....	.....

Fraktionsmitarbeiter:

Fraktion:

Unterschrift:

(Name bitte in Druckschrift)

Jakobine-Capell	FDP	Jakobine-Capell
Breidahlhoff	CDU/CSU	W. Breidahlhoff
Voigt	FDP	Voigt
OSWALD	CDU/CSU	Oswald
Lacabanne	SPD	Lacabanne
Möller	SPD	Möller
ENGSTFELD	GRÜNE	Engstfeld

Mittwoch, 01. Juli 2009, 09:00 Uhr

Ministerium bzw. Dienststelle (bitte Druckschrift)	Name (bitte Druckschrift)	Dienststellung (bitte Druckschrift, nicht abgekürzt)	Unterschrift
BMZ	Wettke-Schill	OPK	
BMZ	Stoiber	Tariffestlegung/Referat	
IA	Richard	VLR I	
BZf	Schmidt	Referat	
BMZ	KORTMANN	PSM	
BMAS	BALLWEG	Praktikum	
BuZ	DEMNER	OPR	
BZZ	Jalisco Guerrero	RD in	
BZRF	Rieck	Mitarbeiter	
BIZ	Kewenow	RR	
BMBF	METZGER	MR	
BIZ	Zahler	AR	

Bundesrat: (bitte Druckschrift)	Unterschrift	Dienststellung (bitte Druckschrift, nicht abgekürzt)	Land

Beginn der Sitzung: 9.00 Uhr

Der **Vorsitzende, Abg. Thilo Hoppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**, eröffnet die Sitzung

Tagesordnungspunkt 1

Öffentliches Expertengespräch mit

Dr. Atiq Rahman (Direktor Bangladesh Center for Advanced Studies) und Thomas Hirsch (Brot für die Welt)

zum Thema "Anpassung an den Klimawandel am Beispiel Bangladeschs"

Der **Vorsitzende**: Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste. Ich begrüße Sie zu der 93. und damit wahrscheinlich letzten AwZ-Sitzung in dieser Legislaturperiode. Wir beginnen mit einem öffentlichen Expertengespräch zum Thema "Anpassung an den Klimawandel am Beispiel von Bangladesch". Ich bin sehr froh, heute einen „Champion of the Earth“ begrüßen zu dürfen, Herrn Dr. Atiq Rahman, Direktor des Bangladesch Center for Advanced Studies. Die Auszeichnung „Champion of the Earth“ hat dieser von UNEP, dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen, im Jahre 2008 neben mehreren Umweltpreisen erhalten. Herr Dr. Rahman ist derjenige, der ständig darauf aufmerksam gemacht hat, dass die Entwicklungsländer vom Klimawandel viel stärker betroffen sind, als die Industrienationen, obwohl sie diesen Klimawandel nicht verursacht haben. Eines der Länder, das bereits jetzt am stärksten von den Folgen des Klimawandels betroffen ist, ist Bangladesch. Auf einer Delegationsreise des AwZ vor gut einem Jahr haben wir uns davon überzeugen können. Dabei ist auch die Motivation gewachsen, dieses Thema hier prominent aufzurufen und mit einem öffentlichen Expertengespräch nochmals zu befördern. Ganz besonders bei der Frage der Anpassung an die Folgen des Klimawandels können wir die Entwicklungsländer nicht allein lassen. Herr Dr. Rahman, Sie sind extra heute aus Bangladesch zu uns gekommen, um uns Ihre Expertise zur Verfügung zu stellen. Herzlich willkommen! Und genauso herzlich begrüße ich auch Herrn Thomas Hirsch, Klimareferent von „Brot für die Welt“, der eng mit Partnerorganisationen in Bangladesch zusammenarbeitet. Er versucht, dieses Thema hier in Deutschland hoch oben auf die Tagesordnungen verschiedener Konferenzen zu setzen. Herr Dr. Rahman wird uns etwa einen 15-minütigen Einstieg geben und wird uns erklären, inwieweit Bangladesch vom Klimawandel betroffen ist, welche Anpassungsleistungen notwendig sind, welche Strategien es gibt und welche Hindernisse dabei auftreten. Von ihm kommt ein berühmtes Zitat: „Der Klimawandel hat in Bangladesch einen Geschmack. Der Klimawandel schmeckt salzig.“ Dieses Zitat wird er uns gleich ausführen. Danach wird Herr Hirsch für etwa zehn Minuten ergänzen.

Dr. Atiq Rahman (Direktor des Bangladesch Center for Advanced Studies): Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, es ist mir eine große Freude, heute bei Ihnen hier im Ausschuss zu sein. Wir freuen uns sehr über die Tatsache, dass Sie dieses Expertengespräch heute durchführen. Lassen Sie mich zunächst sagen, dass der Klimawandel – so wie wir ihn heute kennen – fast alle Aspekte der Gesellschaft und des Lebens betrifft. Die verletzlichsten Länder sind am schlimmsten betroffen. Aus wissenschaftlicher Sicht möchte ich sagen, dass Klimawandel - die Erderwärmung – einen falschen Begriff darstellt. Die Situation, in der wir uns befinden, ist eine Klimakatastrophe und sie wird, wenn wir nicht aufpassen, irreversibel. Das Wort „Klimawandel“ klingt wie etwas, was man umkehren könnte, so als ob sich vielleicht etwas Kleines verändern würde. Aber das ist nichts Kleines, das ist eine riesige Sache. Die Energiesysteme, die Nahrungsmittelsysteme und die Wassersysteme – allesamt sind davon betroffen. In den letzten zehn Jahren haben wir uns nicht nur in Bangladesch, sondern in vielen Teilen der Welt viel mit Klimawandel und Wasser befasst. Das kann man wie folgt zusammen fassen: Der Klimawandel wird im Wasserbereich dazu führen, dass es in manchen Teilen der Welt zu viel Wasser geben wird, in anderen zu wenig bzw. das falsche Wasser, oder es wird andere Wasserprobleme geben. Das hat riesige Auswirkungen für viele Menschen auf der ganzen Welt. In Bangladesch ist dies aber nicht das einzige Problem. Ich möchte die acht Hauptauswirkungen für Bangladesch beschreiben:

Wir wissen, dass vom Süden her die Meeresspiegel ansteigen. Im Moment sind das ungefähr sieben Millimeter im Jahr, aber das beschleunigt sich dramatisch. Der IPCC hat gesagt, dass wir im Jahr 2100 mit 86 cm rechnen müssen. Seitdem diese Zahlen veröffentlicht worden sind, gab es viele wissenschaftliche Studien, die aufgezeigt haben, dass das Schmelzen in der Polarregion noch viel stärker vonstatten geht, als angenommen. Dasselbe gilt für die Gletscher in den Bergen. All dies trägt dazu bei, dass die Meeresspiegel noch viel mehr ansteigen. Wir sprechen ungefähr von einem Meter bis zum Jahre 2030 oder 2050. Wozu wird das führen? Das passiert natürlich Millimeter für Millimeter, die Meeresspiegel steigen allmählich an, aber das Ganze führt dazu, dass das Trinkwasser davon betroffen ist. Die Landwirtschaft leidet ebenfalls darunter. Man kann nicht das anbauen, was man kennt. Das Öko-System verändert sich. Ein km² im Süden des Landes, im Sunderban-Gebiet, wo wir große Mangrovenwälder hatten, hat mehr Biodiversität als ganz Nordamerika. Das heißt nicht, dass das für jeden km² nochmals dasselbe wäre, aber daran sieht man, was das bedeutet. Wenn durch den Klimawandel der Meeresspiegel ansteigt, so ist dies ein irreversibler Vorgang. Von der anderen Seite kommt natürlich der demographische Druck, die Biodiversität kann nicht ausweichen.

Der zweite Punkt betrifft die Wirbelstürme und deren Intensität. Diese nehmen bezüglich ihrer Frequenz und Intensität zu. Wir hatten in den letzten zwei Jahren drei große Wirbelstürme.

2007 hatten wir Sidr, einen der schlimmsten Wirbelstürme überhaupt, mit 270 Stundenkilometer. Von diesem Wirbelsturm haben sich die Menschen immer noch nicht erholt. Sechs Monate danach kam der Wirbelsturm Nargis. 160 000 Menschen in Myanmar sind diesem Wirbelsturm zum Opfer gefallen. Am 25. April diesen Jahres gab es einen weiteren Wirbelsturm. Ich war zusammen mit 20 amerikanischen Wissenschaftlern mitten drin. Hierzu kann ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen: Ein junger amerikanischer Student, der mit uns in Bangladesch arbeitete, kam zu uns als der Wirbelsturm ungefähr noch drei Stunden entfernt war. Ich habe ihm gesagt, „geh, schau Dir die Dörfer an, was passiert“. Nach eineinhalb Stunden kam der Student zurück. Die Menschen, die er noch gerade fröhlich und gut gelaunt getroffen hatte, mussten Zuflucht suchen, ihre Häuser waren überschwemmt. So schnell passiert das also, innerhalb weniger Stunden.

Konsequenz Nummer drei betrifft den Fall, in dem die zwei zuletzt genannten Konsequenzen zusammen eintreffen. Der Meeresspiegel kommt vom Süden her und die Wirbelstürme vom Norden. Dann steigt das Wasser weiter in neue Gebiete, in denen früher kein Wasser stand. Der vierte Punkt betrifft die Unzuverlässigkeit der Regenfälle. Wie Sie vielleicht wissen, sind die Monsunregen dieses Jahr ausgeblieben, und deshalb gibt es nicht genug zu essen. Dies war sowohl in Indien als auch in Bangladesch ein großes Problem. Es geht nicht darum, wie viel Regen fällt, sondern es geht darum, wie viel Wasser man in der Zeit der Aussaat in der Landwirtschaft benötigt.

Die nächste Konsequenz sind die Überschwemmungen. In der Mitte Bangladeschs fließen drei große Flüsse zusammen, unter anderem der Ganges, der Brahmaputra und der Meghna. Das sind drei der größten Wassersysteme überhaupt. Wo die drei zusammenkommen, gibt es häufig Überschwemmungen. Hier nehmen die Intensität und die Häufigkeit von Überschwemmungen zu. Es wird immer wahrscheinlicher, dass schlimme und ernsthafte Überschwemmungen stets wiederkehren. Früher fand das alle 25 Jahre statt, dann alle zwölf Jahre und dann alle acht Jahre. Jetzt finden die 25-Jahre-Überschwemmungen alle acht Jahre statt und die Fünf-Jahre-Überschwemmungen alle zwei Jahre. Diese zunehmende Aktivität und die Tatsache, dass die Menschen nichts dagegen tun können, hat weitere Konsequenzen, worauf ich gleich noch zu sprechen komme.

Zu erwähnen ist auch der trockene Wind oben im Norden, der aus dem Himalaya kommt. Das ist das Gebiet, wo die Trockenheit zunimmt. Ein wichtiges landwirtschaftliches Gebiet, was immer mehr unter Dürre leidet.

Punkt sechs betrifft die Erosion der Flussufer. Es kommt zu Überschwemmungen, denn wir haben keine felsigen Flussufer in Bangladesch, sie bestehen aus Schlamm bzw. lockerer Erde. Die Flüsse werden aktiviert, und es gibt mehr Turbulenz aufgrund der längeren Überschwemmungen. Dhaka-City ist eine Stadt mit zwölf Millionen Einwohnern, und die Hälfte der Slum-Bewohner in dieser Stadt sind Opfer dieser Flussufererosion.

Die Punkte sieben und acht betreffen die allgemeinen Konsequenzen, zum Beispiel die Gesundheit. Hierzu haben wir etwa fünf Studien durchgeführt, die aufzeigen, dass es aufgrund von Klimaereignissen zu mehr Malaria-Fällen kommt und dass Durchfallerkrankungen zunehmen. Zwar haben wir gegen die Sterblichkeit etwas tun können, allerdings nimmt die Zahl der Kranken immer mehr zu. Noch vor 15 Jahren gab es kein Dengue-Fieber in Bangladesch, und jetzt haben wir jedes Jahr Zehntausende Fälle. Das alles ist eine Herausforderung für die Ernährungssicherung. Es stellt sich die Frage, wie viele Nahrungsmittel im Land insgesamt vorhanden sind und vor allem auch, wie viel die Menschen auf dem Teller haben.

Nimmt man das alles zusammen, dann sieht man, warum Bangladesch an der vordersten Front des Klimawandels steht. Bereits heute sind Tausende von Menschen betroffen. Sie müssen ihre Heimat verlassen. Für jeden Meter Meeresspiegelanstieg werden aus dem Küstengebiet allein 3,5 Millionen Menschen vertrieben. Flüchtlinge (Klimamigranten) sind bereits heute ein großes Problem. Vor zwei Wochen hat die Menschenrechtskommission in Genf über sie gesprochen. Das erste Mal war dieses Thema auf der Tagesordnung, und ich habe dort die Eröffnungsrede gehalten. Ich habe betont, dass Menschen, die vertrieben werden, das Recht haben müssen, in den Ländern Land zu bekommen, die die Treibhausgase freigesetzt haben. Das hat also geopolitische Auswirkungen. Es waren auch Vertreter aus den USA in Genf und ich habe gesagt, dass wir in Bangladesch einen Teil von Florida oder Texas als Ausgleich einfordern. Aber das ist natürlich ein ganz anderes Thema.

Herr Vorsitzender, Sie haben mir eine Reihe von Fragen geschickt, die ich jetzt ganz kurz durchgehen möchte.

Die erste Frage lautet: Welche Schritte werden zur Anpassung an den Klimawandel in Bangladesch unternommen, und welche Rolle spielt die Regierung?

Trotz aller Probleme hat die Regierung Bangladeschs den Vorteil, dass es eine Reihe von Wissenschaftlern gibt, die mit NGOs zusammenarbeiten und das funktioniert sehr harmonisch. Im Bereich Klimawandel wird viel Arbeit geleistet. Es gab insbesondere zwei politische Maßnahmen. Zum einen den National Adaptation Plan of Action (NAPA). Dabei handelt es sich um ein Programm, das den LDCs helfen soll, mit den schlimmsten Problemen umzugehen. Die meisten Länder haben Maßnahmen umgesetzt. Aber vom IPCC kommt sehr wenig Geld. In Bangladesch werden auf diese Weise nur 15 Projekte finanziert. Insgesamt fließt hier also viel zu wenig Geld, Konsequenz ist viel Frust. Trotz allem ist NAPA ein wichtiger Schritt nach vorne, wenn es um Anpassung geht. Zum anderen gibt es den „Strategy and Action Plan on Climate Change“ für Bangladesch, der letztes Jahr in London vorgestellt wurde. Das dortige Ministerium hat zur Bekämpfung des Klimawandels 150 Millionen Dollar zugesagt.

Es handelt sich dabei um einen Sonderfonds, der sich „Multilateral Climate Fund“ nennt. Die ersten Mittel fließen bereits. Meine Organisation ist von der Regierung mit einer Studie zu dem Thema beauftragt worden, wie man den Klimawandel in den Planungsprozess durchweg als Mainstream einbezieht. Alle Ministerien müssen sich also bei ihrer Politik mit dem Klimawandel befassen und bekommen auch entsprechende Gelder. Es passiert also etwas. Allerdings reichen die Möglichkeiten der Regierung nicht aus, und wie Sie wissen, ist die Absprache zwischen den Ministerien auch nicht immer einfach. Das sind Probleme, die wir weiterhin haben, aber mit denen wir klarkommen müssen.

Die nächste Frage war: Inwieweit muss das Entwicklungsmodell Bangladeschs an den Klimawandel angepasst werden?

Bangladesch ist ein LDC, eines der ärmsten und am dichtesten besiedelten Länder der Welt. Es leben 150 Millionen Menschen auf 144 000 km², das bedeutet 1 100 Menschen pro km². Die Regierung hat nun erstmals einen Fonds in Höhe von 110 Millionen im Haushalt für Aktivitäten zur Bekämpfung und Anpassung an den Klimawandel geschaffen. Es geht darum, wie wir uns integrieren. Bei den Vereinten Nationen ging es zuletzt auch um die globale Anpassungsstrategie, und wir versuchen, uns in diese Gesamtstrategie zu integrieren. All das ist nicht einfach, aber die Ansätze sind da.

Dritte Frage: Welche Unterstützung erwarten Sie kurz- und langfristig von der internationalen Gemeinschaft?

Die UN-Konvention ist hier kategorisch. Es ging immer darum, dass der Norden und der Süden, die OECD und andere zusammenarbeiten müssen und dass das Geld zusätzlich zur Entwicklungshilfe, zur ODA, fließen muss. Natürlich wird es hier immer Überschneidungen geben, und da müssen wir einfach den richtigen Weg finden, um sicherzustellen, dass die Prioritäten der betroffenen Menschen behandelt werden. Die Fonds, die es bisher gibt, sind nicht ausreichend, und manche von ihnen sind auch nicht besonders effizient. Bilateral gibt es auch Finanzierungen. Es stellen sich natürlich auch Fragen der Rechenschaftspflicht und der Transparenz. Das muss man alles in diesem Zusammenhang betrachten. Wenn man mit den Regierungen des Nordens und des Westens spricht, vor allem der der USA, hört man immer „Klimawandel ist ein Problem, aber wir haben kein Geld“. Aber wenn man sich anschaut, was an der Wallstreet passiert, Milliarden von Dollar fließen dort, dann stellt man fest, dass es an Geld nicht mangelt. Es geht eher darum, dass man denkt: „Ich will euch dieses Geld nicht geben, das gebe ich lieber den anderen.“

Nächste Frage: Wie werden und wie sollten Anpassungsmaßnahmen in Bangladesch finanziert werden?

Unserer Meinung nach sollten Anpassungsmaßnahmen als eine Art Wiedergutmachung finanziert werden. Hier muss es entsprechende Mechanismen für die Kostenerstattung geben, und es müssen zusätzliche Gelder fließen. Die Anpassungsfonds kann man weiter verbessern. Aber eine Sache möchte ich Ihnen sagen: Einfache Menschen, Millionen von Menschen, passen sich an und warten nicht, bis das Geld von außen kommt. Wenn man sich die Anpassungskosten anschaut, die die Gemeinden selber zahlen, dann ist das hundertmal mehr als das, was die internationale Staatengemeinschaft gibt. Deshalb muss die internationale Staatengemeinschaft anerkennen, dass man hier unterstützend sehr viel tun kann und dass noch weitere Unterstützung erforderlich ist.

Wie kann und sollte die Zivilgesellschaft am Design der Anpassungsmaßnahmen beteiligt werden?

Sie sollte nicht nur beteiligt werden, sondern sie sollte eine Führungsrolle spielen. Denn die Regierung unterliegt natürlich Einschränkungen. Anpassung – so sagt es der IPCC – ist kontextspezifisch. Deshalb müssen wir uns den unterschiedlichen Situationen entsprechend anpassen. Man nennt das ökospezifische Maßnahmen. Es wird natürlich allgemeine Maßnahmen geben. Aber die Reaktion wird immer lokal sein. Dabei muss man auch bedenken, dass viele Menschen in Bangladesch noch nicht einmal lesen und schreiben können. Wir führen zurzeit etwa 30 Anpassungsexperimente durch. Meistens tun wir dies mit Analphabeten, und diese können nicht sagen, dass dies und jenes am Klimawandel liegt, sondern die können höchstens sagen, dass da etwas nicht stimmt, dass sich etwas in der Umwelt verändert und dass sie ihr traditionelles Wissen in der Landwirtschaft nicht mehr anwenden können. Sie können etwa sagen, dass mehr Salz im Wasser ist und dass deswegen die Ernten ausfallen.

Ein weiterer Punkt betrifft die Wissenschaft. In Bangladesch gibt es viele Wissenschaftler, die in der Zivilgesellschaft aktiv sind. Wir sind aktiv in der Zivilgesellschaft. Ich bin der Koordinator des NAPA gewesen, einer der Autoren des „National Adaptation Plan“ und Mitglied des „National Committee“. Es existiert also ein Austausch. Die Regierung hat eingeschränkte Kapazitäten. Bei uns ist es so, dass Minister immer wieder abgewählt oder umgesetzt werden, und dann muss man immer wieder von vorne anfangen. Das Wissen ruht dann häufig bei den zivilgesellschaftlichen Organisationen. Wenn man in diese investiert, kann man in einem Land langfristig mehr institutionelle Kapazitäten aufbauen. Aus diesem Grund muss sowohl in die Zivilgesellschaft als auch in die Regierung investiert werden. Die Ministerien sind häufig klein und mit eingeschränkter Kapazität. Das trifft insbesondere auf das Umweltministerium zu, und deshalb kann man eben nicht immer genug erreichen.

Nächste Frage war: Wie können sich die Anpassungsmaßnahmen an den verletzlichsten Gruppen orientieren?

Das stellt eine Schlüsselfrage dar. Denn die ärmsten Menschen sind am schlimmsten betroffen. Ich hätte vielleicht Fotos zeigen können, Signale, die eindeutige Klimasignale sind, aber nicht unbedingt Armutssignale. Die Erwärmung der Erdatmosphäre und der Anstieg der Temperatur um einen Grad, das ist ein Aspekt. Für normale Menschen ist das kaum spürbar. Was man spürt, sind vielleicht zwei zusätzliche Wirbelstürme oder Überschwemmungen. Diese Signale in Form extremer Wetterereignisse führen zu einer Verstärkung der Armut und zu Problemen bei der Armutsbekämpfung. Es gibt viele Aktivitäten im Mikrofinanzbereich, auch viele andere Aktivitäten in Bangladesch. Bangladesch ist eine Art Arbeitspferd für die NGOs in der ganzen Welt. Aber dennoch gibt es eine Gruppe der Ultraarmen. Das sind Menschen, die selbst die NGOs nicht erreichen können, und das sind die schutzbedürftigsten Menschen. Dazu gehören vor allem Frauen, Kinder und alte Menschen. Die Programme müssten zielgerichtet sein und auch Interessen dieser Menschen in Betracht ziehen.

Wo sehen Sie die größten Hindernisse in der derzeitigen Anpassungsstrategie in Bangladesch?

Klimaschutz ist die beste Form der Anpassung. Wir müssen Klimaschutz betreiben, denn wenn wir das nicht tun, dann müssen wir immer wieder Anpassungsleistungen erbringen. Es gibt die Diskussion über die Grenzen der Anpassung. Wenn man aus einem System wegziehen muss, wenn man irgendwo nicht mehr leben kann und ins Ausland geht, ist das dann eine Anpassung, oder ist das eher ein Scheitern des Gesamtsystems? Das ist die Frage und verdeutlicht, dass Anpassung ganz klar ihre Grenzen hat. Der wichtigste Beitrag für den gesamten Planeten ist also der Klimaschutz in den nördlichen Ländern, vor allem auch den USA. Diesbezüglich habe ich schon viele Gespräche mit den Vertretern der Obama-Regierung gehabt. Aber es gibt riesige Probleme in der Denkweise in den USA. Hinzu kommt, dass es auch spezifische Anpassung geben muss. Anpassung muss sektoral in den einzelnen Ländern sein. Teilweise geht es sogar darum, in den Küstengebieten Wälder aufzuforsten oder etwa neue Wassersysteme zu bauen, um die armen Menschen mit Trinkwasser zu versorgen. Bangladesch hat gute Erfahrungen, was die Vorhersage von Wirbelstürmen betrifft. Aber trotzdem haben wir immer mehr extreme Wetterereignisse, und dadurch werden immer mehr Menschen betroffen. Das Hauptproblem ist also der Widerstand der nördlichen Länder im Bereich des Klimaschutzes. Ein weiteres Problem ist unsere institutionelle Struktur, Die Regierung hat 50 Millionen Dollar für Umweltschutz in Bangladesch bekommen, aber sie hat es nicht geschafft, das Geld auszugeben. Aufgrund systemischer Beschränkungen ist es nicht leicht. Man versucht es zwar schneller zu machen, aber es funktioniert nicht. Da muss es Mittel und Wege geben. Beispielsweise ist es so, dass man manchmal mit der Post einen Brief

verschickt, und dann dauert es fünf Tage, bis er ankommt. Mit der Express-Post dauert es hingegen nur einen Tag. Wir brauchen also alternative Strategien, von denen manche schnell funktionieren. Aber im Endeffekt geht es hier darum, Menschenleben zu retten, und jedes Menschenleben zählt.

Nur noch eine kurze Geschichte: Während des Wirbelsturms Sidr, der mit 270 km/h an der Küste Bangladeschs tobte, stand dort ein Haus auf Säulen und wankte im Wind. Ein Mann lebte hier mit Frau und Tochter. Er nahm die Tochter mit hinaus, um zu sehen, ob sich das Haus wirklich bewegte und ob man weglaufen musste. Er ging ins Haus zurück, um die Frau zu holen und ließ derweil seine Tochter hinter einem Baum zurück. Als er zurück kam, war die Tochter weggeweht worden. Was will man hier tun, außer schnell zu handeln. Es geht hier um Menschenrechte, und das ist eine globale Verantwortung für uns alle. Vielen Dank.

Der **Vorsitzende**: Vielen herzlichen Dank, Herr Prof. Rahman. Ich bitte Herrn Thomas Hirsch aus Zeitgründen, möglichst komprimiert zu ergänzen und auch auf die Aktivitäten der Zivilgesellschaft, auf das Klimabündnis und auf das, was ganz konkret auch in der gemeinsamen Projektarbeit an Anpassungsleistungen erfolgt, einzugehen.

Thomas Hirsch (Brot für die Welt): Verehrter Herr Vorsitzender, verehrte Damen und Herren Abgeordneten, ich fasse mich kurz und werde versuchen, die zehn Minuten nicht ganz auszuschöpfen. Die Langfassung von dem, was ich sonst vorgetragen hätte, finden Sie auch in schriftlicher Form. Was ich zu berichten habe, sind die Erfahrungen von „Brot für die Welt“ und „Diakonie-Katastrophenhilfe“, also zwei deutschen Organisationen der EZ und Humanitären Hilfe, die seit vielen Jahren einen Schwerpunkt auf Bangladesch setzen. Sie haben sich im Verlauf der letzten Dekade zunehmend der Thematik Klimawandel widmen müssen. Was ich zu berichten habe, basiert aber auch auf den Erfahrungen von anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren, ich nenne hier nur das Bangladesh-Forum als das zivilgesellschaftliche Netzwerk in Deutschland. Klimawandel und Klimarisiken bedeuten zunächst einmal, zur Kenntnis zu nehmen, dass kein anderer Flächenstaat dieser Erde so hohen Klimagefahren ausgesetzt ist, wie Bangladesch. Was die ganze Dramatik der Situation aber bewirkt, ist, dass wir auf der anderen Seite auch die höchste Vulnerabilität haben. Wie wir gerade gehört haben, ist die Bevölkerung extrem arm. In Bangladesch ist bis heute die Hälfte der Bevölkerung unterernährt, und wir haben eine immens hohe Bevölkerungsdichte von mehr als tausend Einwohnern pro km². Wenn man sich vor Augen führt, dass in einem solchen Land binnen der nächsten acht Dekaden voraussichtlich 15 Prozent der Landesfläche schlicht untergehen werden, dann wird klar, was für eine immense Herausforderung auf dieses Land zukommt. Insbesondere ist zu berücksichtigen, dass die staatliche Krisenreaktionsfähigkeit in Bangladesch alles andere als gut entwickelt ist. Welche Anpassungsmaßnahmen an den

Klimawandel werden in Bangladesch ergriffen? Ich denke, dass trotz der vielen Unzulänglichkeiten Bangladesch in vielerlei Hinsicht, verglichen mit anderen Staaten, ein Vorreiter ist. Das Land hat meines Erachtens seit der Unterzeichnung der Klimarahmenkonvention und des Kyoto-Protokolls dreierlei Dinge unternommen. Zum ersten hat es sichergestellt, dass es einen interministeriellen Abstimmungsprozess gibt. Zweitens hat es sichergestellt, dass Klimawandelthemen zum Mainstream werden. Wenn man sich ansieht, wie das Disaster Management Program aufgesetzt ist, wie die Küstenschutzprogramme organisiert sind und welche Programme es zur Armutsreduzierung gibt, dann fällt auf, dass in all diesen Programmen Klimawandel durchaus enthalten ist. Darüber hinaus haben wir spezifische Programme, nämlich – wie wir vorhin gehört haben – NAPA und seit dem letzten Jahr mit dem „Bangladesch Climate Change Strategy and Action Plan“ einen Plan für die nächsten zehn Jahre, der definiert, was in Bangladesch getan werden muss, um dem Klimawandel angemessen begegnen zu können. Die Achillesferse ist hier zunächst die Finanzierung. Der „National Climate Change Fund“ der Regierung selbst ist für dieses Haushaltsjahr mit 45 Millionen US-Dollar ausgestattet. Wenn wir uns vor Augen halten, dass ein Stadtstaat wie Hamburg 500 Millionen zur Verfügung hat, um die Deiche so aufzubauen, dass sie bis Mitte des Jahrhunderts klimawandelfest sind und dann vergleichen, welche Mittel in Bangladesch zur Verfügung stehen, dann wird unschwer klar, welche gewaltige Kluft zwischen dem, was nötig wäre, und dem, was finanziell zur Verfügung steht, besteht. Daran haben bislang auch die internationale Hilfe, insbesondere der Multi Doner Trust Fund, und das, was vergleichsweise bescheiden die asiatische Entwicklungsbank dazu gibt, nichts geändert. Beispielsweise hat die asiatische Entwicklungsbank im März dieses Jahres zwei Millionen US-Dollar bewilligt, um die Regierung zu befähigen, das nationale Aktionsprogramm besser umzusetzen. Das reicht nicht aus.

Wo liegen die Schwerpunkte, auch die zivilgesellschaftliche Aktivitäten im Bereich Anpassung? Regional ganz klar im Südwesten, also in der Küstenregion. Aber auch in anderen Landesteilen, etwa im Norden, wo zunehmende Dürre ein Problem ist. Darüber hinaus aber auch entlang der großen Flussläufe, denn Sie wissen ja vielleicht, dass der Himalaya entwässert. Brahmaputra und Ganges als zwei immens große Ströme durchfließen dieses Delta-Land. Aufgrund des raschen Voranschreitens der Gletscherschmelze, auch im Himalaya, hat es einen dramatischen Wandel des Abflussregimes dieser Flüsse gegeben. Die Menschen, die auf den Riverbanks leben – und das sind wiederum die ganz Armen – sind dem schutzlos ausgeliefert. Bei den Anpassungsprogrammen gibt es solche, die durch internationale Organisationen wie etwa UNDP mitfinanziert werden. Es gibt auch solche, die in Bangladesch beispielsweise durch BCAS gestemmt werden, und schließlich solche, die durch europäische und amerikanische zivilgesellschaftliche Akteure finanziert und begleitet werden.

Diakonie-Katastrophenhilfe und Brot für die Welt setzen den Schwerpunkt auf den Bereich Community Based Adaptation. Wir ermitteln gemeinsam mit Betroffenen auf Dorfebene bis hinunter auf der Ebene von Hausbefragungen, wie die Risiken und die Vulnerabilität sind und welche Anpassungsstrategien sich daraus ableiten lassen. Wenn man die beiden Welten zusammenbringt, nämlich das, was an technologischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen von Außen zur Verfügung steht, und das, was an Anpassungskapazitäten lokal zu mobilisieren ist, ohne dabei auch die Bevölkerung mitzunehmen, dann wird man zwangsläufig scheitern und keine nachhaltigen Erfolge erzielen. Deshalb setzen wir auf die gemeinsamen Climate Risk and Impact Assessments und auf eine Koppelung von Maßnahmen zur Gefahrenabwehr. Sie haben ja gehört, dass die Zyklone ein riesiges Problem in Bangladesch sind. Es gibt zwar Cyclone-Shelter, aber in der Küstenregion hat nur ungefähr jeder zehnte Bewohner Zugang zu einem solchen Shelter. Es sind nicht genügend vorhanden. Diese Komponente ist wichtig. Darüber hinaus ist aber auch die Komponente wichtig, wie man unter veränderten Rahmenbedingungen langfristig Existenzen sichern kann. Das spielt in den Bereich Ernährungssicherung. Wir haben festgestellt, dass es zwar seit Beginn der neunziger Jahre eine Reihe von theoretischen Arbeiten – in etwa 50 – gibt, in denen es um diesen Themenkomplex geht, allerdings fehlt die Umsetzung. Wir haben sehr wenige Studien, die die Themen anwendungsorientiert aufgreifen. Erst im Jahre 2002 ist ein Projekt mit UNDP und Peer-Finanzierung auf den Weg gebracht worden. Das war das erste Mal, dass man im Nachhinein etwas wirklich gut ausgewertet hat und ermittelt hat, was man tun muss, um die Resilienz der Bevölkerung auf lokaler Ebene tatsächlich zu erhöhen. Hier fehlt es an Anwendungsorientierung und auch an Capacity-Building derjenigen, die vor Ort die Arbeit der NGOs machen. Die Zivilgesellschaft hat eine Schlüsselstellung in Bangladesch inne. Man mag das bedauern oder kritisieren, aber es ist ein Faktum. Der Staat ist insbesondere in abgelegenen Regionen quasi nicht existent. Wenn Sie dort fragen, ob es ein lokales Komitee gibt, das Katastrophenvorsorge betreibt, dann werden Sie feststellen, dass es das nicht gibt. Das übernehmen vielmehr die NGOs, und deshalb ist es auch so wichtig, die Arbeit von NGOs an der Basis besser finanziell, aber auch mit Methodenkompetenz zu unterstützen. Wichtig wäre auch, in Bangladesch eine bessere Vernetzung der vielen Akteure im zivilgesellschaftlichen Bereich herbeizuführen. Um wirklich die Ärmsten und am meisten Verletzlichen zu erreichen, ist es aus unserer Sicht entwicklungspolitisch geboten, die Komponente Community based Adaptation ernst zu nehmen und in den Fokus zu rücken. Darüber hinaus aber auch durch Begleitmaßnahmen sicherzustellen, dass die politischen Rahmenbedingungen, national, regional und auch international stimmen. Denn anderenfalls kann man zwar das beste lokale Projekt machen, wird aber trotzdem keinen Erfolg haben. Hier sehe ich eine besondere Herausforderung der Entwicklungspolitik im UNFCCC-Kopenhagen-Prozess. Das ist ein Prozess, in dem entwicklungspolitische Akteure

bislang eine eher untergewichtete Rolle spielen. Verbunden ist das Risiko, dass deren Kompetenz nicht wirklich in die Verhandlungen mit einfließt und dass auch das Kernanliegen der EZ, sicherzustellen, dass sich Menschen entwickeln können und nicht etwa gegen den Klimaschutz ausgespielt werden, ausgeblendet ist.

Wo es insbesondere auch für die staatliche EZ sehr relevant sein wird, in diesem Kontext Schwerpunkte zu setzen, ist neben der Frage von Anpassung und wie man bessere Best Reduction Strategys fahren kann, die Frage nach den Klimaflüchtlingen. Wir müssen uns da gar keinen Illusionen hingeben, Klimaflüchtlinge oder inländische Migranten gibt es in Bangladesch schon heute. Ich habe viele getroffen, und es sind hunderte von Familien, die täglich aus den Küstenregionen völlig rechtlos in die Hauptstädte abwandern und dort mangels Aufnahmekapazität, Planung und Unterstützung in erbärmlichen Verhältnissen ihr Leben fristen müssen. Hierauf brauchen Länder Antworten, und diese müssen national gegeben werden, um keinen unkontrollierbaren Strom von Klimaflüchtlingen und eine große humanitäre Katastrophe zu erzeugen. Hier bedarf es aber auch internationaler Unterstützung und Antworten, denn die Frage von geplanten Umsiedlungen und Kompensation ist eine, die auch völkerrechtlich ganz neue Fragen aufwirft. Wenn diese Fragen auch im Kopenhagen-Prozess ausgeblendet werden, dann tut man sich sicherlich keinen Gefallen, denn dann verpasst man die Chance, frühzeitig nach Lösungen zu suchen und wird später mit einer umso größeren Katastrophe konfrontiert. Vielen Dank.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Hirsch. Wir kommen jetzt zur Aussprache. Zunächst hatte sich Herr Dr. Addicks gemeldet und danach Frau Pfeiffer.

Abg. Dr. Karl Addicks (FDP): Vielen Dank für diese Berichte. Dass wir Klimawandel haben, dürften wir wohl mittlerweile als Faktum betrachten. Wobei der Begriff Klimawandel tatsächlich nach unserer Auffassung wohl auch ein bisschen euphemistisch ist. Klimakatastrophe ist vielleicht zu stark ausgedrückt, aber es ist tatsächlich eine sehr starke Bedrohung, die wir haben. Wir wollen hier heute über Anpassungen an den Klimawandel sprechen. Als pragmatisch denkender Mensch habe ich ein bisschen wenig dazu gehört. Meine Vorfahren kommen aus dem Land nordöstlich von Oldenburg. Das ist ein Marschgebiet und liegt genauso wie große Gebiete in den Niederlanden unter dem Meeresspiegel. Man hat dieses Land, welches regelmäßig von Salzwasser überflutet wurde, dem Meer abgerungen. Deshalb habe ich an Sie die Frage, wie denn konkrete Maßnahmen aussehen oder besser gesagt, wie sollten sie aussehen? Was kann mit dem, das zur Verfügung gestellt wird, getan werden? Wie lang ist die gefährdete Küstenlinie? Wäre es möglich, diese Küstenlinie einzudeichen? Wäre es möglich, durch Schleusen und Siele das überflutete Land zu entsalzen? Wie viel würde es kosten, einen Kilometer Deich zu bauen, um einer Erhöhung des mittleren Hochwassers zu

begegnen? Das sind Fragen, die mich sehr stark bewegen. Wenn ich natürlich höre, dass Fondseffizienz erhöht werden muss, dann kann ich Ihnen nur beipflichten. Was nutzen alle Fonds, wenn sie am Ende nicht effizient sind. Ich kann Ihnen auch nur beipflichten, dass – wenn Sie Vorwürfe an die Regierung von Bangladesch adressieren – man mit Geld gegen Inkompetenz auch nichts tun kann. Damit verschlimmert man die Sache sogar noch. Wie sollen sich die politischen Rahmenbedingungen ändern? Das sind sehr schwierige Fragen, die ich an Sie beide gestellt habe, und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie etwas konkreter werden würden. Vielen Dank.

Der **Vorsitzende**: Dankeschön, Herr Dr. Addicks. – Frau Pfeiffer und danach Frau Hänsel.

Abg. Sybille Pfeiffer (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich glaube, die Problematik des Klimawandels nur auf Bangladesch zu reduzieren, ist schlichtweg nicht möglich. Es handelt sich um eine internationale Fragestellung, die international gelöst werden muss. Selbst Präsident Obama hat sich dieses Themas angenommen, und ich denke, dass wir in diesem Zusammenhang international auch gerade deshalb einen ganzen Schritt nach vorne kommen. Wir waren selbst auf Delegationsreise in Bangladesch, und ich finde, dass Sie, Herr Hirsch, einen ganz wichtigen Punkt angesprochen haben, nämlich, dass der Aufbau einer Zivilgesellschaft völlig fehlt. In diesem Zusammenhang denke ich vor allem an Brand- und Katastrophenschutz und ähnliche Sachen. Das ist durchaus etwas, wo man auch hilfreich tätig sein kann, allerdings müssen – wie Sie richtig betont haben – die Antworten national sein. Da ist die Frage, wie wir unterstützend tätig sind und was wir machen können. Wir haben in Deutschland das Bangladesch-Forum, und wir haben hier ausgesprochen gute Erfahrungen, was die Zusammenarbeit unserer NGOs angeht. Auch kann ich nur das, was Karl Addicks gesagt hat, vollkommen unterstützen. Darüber hinaus ist wichtig, wie die nationale Antwort aussehen kann, insbesondere wenn es um das Thema Bevölkerungswachstum und Familienplanung sowie die sexuelle und reproduktive Gesundheit geht. Wichtig ist die Frage der nationalen Antwort auch im Rahmen der Verbesserung der Ernährung der armen Bevölkerung in Bangladesch. Bei unserer Delegationsreise ist uns als erstes aufgefallen, dass der Landbesitz ein großes Problem darstellt. Viele Großgrundbesitzer und der Staat verpachten – wenn überhaupt – Land zu sehr hohen Raten, die von denen, die tatsächlich noch Landarbeit betreiben, nicht bezahlt werden können. Wenn es um das Thema Landbesitz geht, dann bin ich der Meinung, dass wir im Bereich des Good Governance sind, wo eigentlich kein Geld erforderlich ist. Oft reicht ein politischer Wille aus, um zu sagen, dass man Ländereien zur Selbstbewirtschaftung zu einem Preis überträgt, der akzeptabel ist. Denn damit kann man das, was Bangladesch nach wie vor noch hat, nämlich ein durchaus landwirtschaftlich freundliches Klima, fördern. Es gibt viele Dinge, für die wir die nationalen

Antworten finden können, wenn wir es nur wollen. Aber wenn eine Antwort gar nicht gewollt ist, dann nutzt auch das ganze Geld der Welt nichts. Die Frage ist also, wie man diese Verantwortlichkeit in den Köpfen der Regierenden platziert.

Abg. Heike Hänsel (DIE LINKE.): Herzlichen Dank für die beiden Vorträge. Ich denke, dass der zentrale Satz von Herrn Rahman – und dafür ist er ja auch mittlerweile bekannt – die Aussage ist: „Mitigation is the best form of adaptation“. Das zeigt für mich auch, dass es nicht so sehr darum geht, immer mehr zu überlegen, in den Ländern des Südens Strategien zu entwickeln. Für mich ist Good Governance eine Herausforderung an die Länder des Nordens, und das bedeutet, selbst zu schauen, was sie gegen den Klimawandel machen können. Da brauchen wir ein ganz neues Verständnis von Good Governance. Good Governance bedeutet für mich: Wer spart CO₂ ein? Und das ist für mich die viel größere Herausforderung, als sich auf die Anpassungsmaßnahmen zu konzentrieren. Die EU und auch Deutschland sehen sich gerne in der Vorreiterrolle, und meine Frage an Herrn Rahman ist, wie dies international bewertet wird? Was wären die Herausforderungen oder die Forderungen an die EU und an Deutschland, um dieser Rolle wirklich gerecht zu werden? Das betrifft sowohl die Einsparziele als auch die Finanzierungen, zum Beispiel die Anpassungsfonds und viele andere Fonds. Wie schätzen Sie den Clean Development Mechanism ein? Haben Sie diesbezüglich auch Erfahrungen in Bangladesch?

Abg. Gabriele Groneberg (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Mich beschäftigt eher eine ganz generelle Frage. Bald findet die Klimakonferenz statt. Welche Erwartungen haben Sie konkret an diese Klimakonferenz? Sie haben kurz erwähnt, dass Sie sich nicht richtig beteiligt fühlen. Insofern würde mich interessieren, inwieweit Sie sich eine Beteiligung – wenn auch nur im Vorfeld dieser Konferenz – vorstellen?

Der **Vorsitzende:** Vielen Dank. Ich wollte mich auch nochmal ganz herzlich bei beiden Referenten bedanken. Ich möchte unterstreichen, dass die Vermeidung von Klimawandel und Good Governance durch die Industrienationen zur Vermeidung von CO₂ und zur radikalen Reduzierung von CO₂-Emissionen ebenso wie Hilfeleistung an die armen Länder, die am stärksten unter den Auswirkungen des Klimawandels leiden, gleichzeitig notwendig sind. Hier ist auch ein Dilemma sowohl bei unserer Reise als auch bei den beiden Vorträgen deutlich geworden: das Zusammentreffen von schweren Folgen durch den Klimawandel und extreme Armut. Eine Zahl, die die Disparitäten sehr deutlich macht ist die Tatsache, dass Bangladesch mit fast doppelt soviel Einwohnern wie Deutschland einen Staatshaushalt hat, der etwas kleiner ist, als der Haushalt der Stadt Hamburg. Das macht deutlich, wie die Ressourcen verteilt sind. Die Forderung ist berechtigt, dass die internationale Gemeinschaft – also in erster

Linie die Verursacher des Klimawandels – sehr viel mehr Geld für Anpassungsleistungen bereitstellen. Andererseits haben Sie gesagt, dass es oft Probleme gibt, dieses Geld überhaupt sinnvoll umzusetzen, weil die staatlichen Strukturen dafür fehlen. Meine konkrete Frage lautet, wie können diese Strukturen aufgebaut werden. Wie können Staat und Zivilgesellschaft gut zusammenarbeiten? Als wir damals im Frühjahr 2008 in Bangladesch waren, hatte ich nicht den Eindruck, dass das damalige Caretaker Government besonders gut aufgestellt war, um diese Fragen sinnvoll zu beantworten. Es gab Vorwürfe aus der Zivilgesellschaft, dass viele dieser Gelder im Sumpf von Korruption versackt sind. Jetzt gibt es einen neuen Plan der gewählten Regierung. Hat sich die Performance verbessert? Gibt es jetzt eine bessere Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Institutionen und der Zivilgesellschaft? Denn es sind auf allen Ebenen Anpassungsmaßnahmen erforderlich, in den dörflichen Gemeinschaften und in Zusammenarbeit mit den höchstverletzlichen Gruppen. Natürlich taucht auch die Frage auf, wie Frühwarnsysteme – wie etwa Deichbaumaßnahmen – installiert werden können. Können diese realisiert werden? Das sind Aufgaben, die nicht NGOs oder dörfliche Gemeinschaften leisten können, sondern wo der Staat und die internationale Gemeinschaft eingreifen müssen. Wie passt das zusammen und wie kann gerade auch im Rahmen der multilateralen und bilateralen Entwicklungszusammenarbeit hier angesetzt werden, so dass man nicht nur Geld bereit stellt, sondern auch funktionierende Strukturen schafft?

Dr. Atiq Rahman (Direktor Bangladesh Center for Advanced Studies): Vielen Dank. Das waren allesamt sehr wichtige Fragen, die aufzeigen, wie ernst es Ihnen ist und die auch Ihr Verständnis für die Realität des Problems verdeutlichen. Lassen Sie mich die Fragen der Reihe nach beantworten. Zunächst zu den Fragen von Dr. Addicks. Wenn Sie nach Deichen fragen, so muss ich sagen, dass wir sehr viele Deiche im Küstenbereich haben. Aber man darf nicht vergessen, dass von dem Wasser, das durch Bangladesch fließt, nur acht Prozent vertikal auf Bangladesch fließen. 92 Prozent kommen von außen, aus China, Tibet, Indien, Nepal und durch die sogenannte „Himalayadrenage“. Aus dem Himalaya fließt das Wasser nach unten durch Bangladesch. Wenn es keine Menschen gäbe, dann würden wir sehen, wie sich das Delta hier verhält. Aber in Bangladesch leben 150 Millionen Menschen. Wir haben viele Deiche im Küstenbereich und viele Polder. Noch bevor es einen Staat Bangladesch gab, hatten die Menschen bereits angefangen, Polder zu bauen. Aber das Problem ist, dass gerade in der Monsunperiode zu viel Wasser aufkommt. Im letzten Wirbelsturm gab es 150 Tote. Der Wirbelsturm hat die Polder zerstört und wenn ein Polder zerstört ist, dann sind die Menschen viel anfälliger als vorher. Die Intensität der Wirbelstürme nimmt durch den Klimawandel zu, und die Systeme sind einem immer größeren Druck ausgesetzt. Die Polder und die Deiche müssen deshalb stärker und größer sein. Dazu braucht man mehr Geld, und das ist für die

Regierung schwierig zu planen. Die Menschen versuchen, auf lokaler Ebene ihr Leben zu schützen. Auf der anderen Seite haben wir jedes Jahr 2,4 Milliarden Tonnen Sediment, die aus dem Himalaya zu uns kommen. In den Polderregionen muss man das Regenwasser entfernen, man muss die Schleusentore öffnen, und dann ist es sofort mit Sedimenten dicht, die alles verstopfen. Es ist eine enorme Dynamik, die dort abläuft. Als ein weiteres Beispiel sei erwähnt, dass wir ungefähr 3000 Schleusentore haben, aber 2500 davon aus verschiedenen Gründen nicht funktionieren. Wenn es Projekte der Regierung oder internationaler Organisationen gibt, dann enden diese, wenn die Bauphase vorbei ist. Aber die Menschen fangen ja gerade in dieser Phase erst an, damit zu arbeiten, und da braucht es weitere Investitionen, etwa für die Wartung und Aufrechterhaltung, und genau diese sind im Budget nicht vorgesehen. Dies stellt ein riesiges Problem und eine große Herausforderung dar. Aber trotzdem haben Sie auf einen guten Punkt hingewiesen. Im National Action Plan spielen die Polder eine große Rolle, und manche NGOs kritisieren sogar, dass die Polder zu stark beachtet würden und dass das alte Pläne seien, die wir längst gehabt hätten und die neu verpackt wieder auf den Tisch gebracht würden. Das ist auf jeden Fall eine Diskussion, die weiter gehen wird, und es gibt starke Argumente in diesem Bereich weiterzuarbeiten.

Zu der Frage der Kosten und der Anzahl der notwendigen Deiche ist zu sagen, dass hier viel zu machen ist. Es geht um Milliarden. Eine Möglichkeit besteht darin, die Mangrovenwälder im Süden zu nutzen. Wiederaufforstungsmaßnahmen können hierbei eine große Rolle spielen, und das könnte ja auch mit der Klimakonvention in Verbindung gebracht werden. Das kann weitere Mittel generieren, zum Beispiel unter REDD. Die Effizienz der Mittel stellt sowohl auf Geberseite als auch auf Seiten der Regierung eine schwierige Diskussion dar. Man versucht hier Lösungen zu finden, um den Klimafonds zugänglicher und auch direkter zugänglich zu machen. Aber das ist nicht leicht, denn es stellt sich die Frage, welche Kriterien man anlegen soll? Wer soll unter welchen Kriterien an welche Mittel kommen? All dies wird diskutiert. Aber das ist keine Entschuldigung dafür, dass man jetzt nicht schnell handelt. Es gibt Dinge, die man auf lokaler Ebene sofort tun könnte. Meine Organisation und auch viele andere Wissenschaftler auf der ganzen Welt arbeiten seit vielen Jahren an gemeindebasierter Anpassung. Wir haben in den letzten Jahren – 2005 bis 2009 – viele Workshops durchgeführt. Wir tauschen die globale Erfahrung im Anpassungsbereich aus. Wir schauen uns an, was die Menschen in anderen Teilen der Welt tun. Die Menschen brauchen Unterstützung und Finanzierung, und es gibt viele verschiedene clevere und effiziente Möglichkeiten, vor Ort Erfolge zu erzielen.

Frau Pfeiffer, Sie haben über die Zivilgesellschaft gesprochen. Das ist natürlich ein breit gefasster Begriff, denn es gibt die religiösen Institutionen, die Gemeinden, die Kommunen und

die Menschen vor Ort. Wenn es um Wirbelsturmkatastrophenmanagement geht, sind wir in Bangladesch wahrscheinlich weltweit führend. Bei Überschwemmungen stehen wir hingegen nicht ganz so gut da. Ich habe festgestellt, dass jedes Mal, wenn es zu einem Wirbelsturm kommt, manche Menschen so tun, als würde das zum ersten Mal passieren. Das Problem ist das institutionelle Gedächtnis. Deshalb habe ich vorgeschlagen, dass wir einen nationalen Wirbelsturmmobilisierungstag durchführen sollten, damit jeder weiß, was man im Falle eines Wirbelsturms etwa in den ersten drei Tagen zu tun hat, um Trinkwasser zu haben. Das ist die erste, wichtigste Frage. Zum anderen sind bessere Unterkünfte ein wichtiges Thema. Das ist kein schwieriges Problem, denn es kann Schutzräume geben, die für verschiedene Zwecke genutzt werden. So könnte man diese sowohl für Überschwemmungen als auch als Schulen und Gemeindezentren nutzen. Diese statten wir im Übrigen auch mit Solarzellen aus, damit die Stromversorgung gewährleistet ist.

Zur Frage der Demographie möchte ich darauf hinweisen, dass Bangladesch eine Wachstumsrate von 1,4 hat. Noch nie hat es in der Geschichte der menschlichen Zivilisation bei einer so armen Bevölkerung mit so wenig Nahrung eine so niedrige Wachstumsrate gegeben. Das liegt an den Frauen, die ihr Leben in die eigene Hand genommen haben. Aber es gibt natürlich auch Herausforderungen, wie die Familienplanungsinstrumente, die ein Problem mit früheren US-Regierungen waren. Der Übergang kann funktionieren, und man kann sehr viel tun.

Zu der Frage nach Landbesitz gebe ich Ihnen vollkommen Recht. 80 Prozent der Fälle, die vor Gericht anhängig sind, haben mit Landkonflikten zu tun. Man kann hier mit moderner Technologie und mit verschiedenen Systemen viel machen. Wir haben der Regierung Systeme zur Verfügung gestellt, um das Land zu vermessen und zuzuweisen, damit es diese Konflikte gar nicht erst gibt. Es gibt viele Arten, wie man moderne Technologie einsetzen kann, um derartige Probleme zu lösen. Das muss man tun, damit es nicht ewige Rechtsstreitigkeiten gibt, die das ganze Rechtssystem lähmen. Natürlich gibt es auch kulturelle Faktoren, aber das Land an sich ist wertvoll. In den Dörfern sagt man: „Brüder kann man ersetzen, Land kann man nicht ersetzen.“ Das führt natürlich zu großen und schweren Krisen.

Good Governance braucht man auf der ganzen Welt. Die Regierungen des Nordens sind für den ganzen Planeten verantwortlich, und genau deshalb darf der Norden nicht denken, dass seine Verantwortung an den eigenen Grenzen endet und dass man die Umweltverschmutzung über die Grenzen hinaus treiben kann, weil dann andere Menschen woanders sterben. Die USA, China, Europa, keiner hat Geld für die Bekämpfung des Klimawandels, aber dann kommt die Wirtschaftskrise, und Milliarden von Dollar werden zur Verfügung gestellt. Offenbar ist also

das Geld da. Hier muss man sich fragen, was Good Governance ist. Wenn es mir wehtut, dann ist es Good Governance, und wenn es irgendwo anders wehtut, dann wird nichts gemacht. Das ist unfair und ungerecht. Wir brauchen neue Gerechtigkeit im System. Auf der anderen Seite ist es natürlich so, dass Bangladesch ein großes Governance-Problem hat. Dort gibt es Probleme der Korruption, mangelnde Transparenz, und es werden die falschen Entscheidungen zur falschen Zeit getroffen. Eine der Lektionen aus dem Problem des Klimawandels ist, dass man früh handeln muss. Wir müssen uns besser vorbereiten, denn die Katastrophen werden kommen, und sie werden zunehmen und intensiver werden. Deshalb ist eine gute Vorbereitung unumgänglich. Die gesellschaftliche Mobilisierung ist der Weg nach vorne. Die Zivilgesellschaft und die NGOs sind vielleicht das kosteneffektivste Vehikel, um hier etwas zu tun. Allerdings muss die Regierung den Rahmen vorgeben und darf sich nicht etwa aus ihrer Verantwortung verabschieden. Dann gibt es natürlich auch die lokalen Systeme der Regierung, die Regierungsbehörden auf lokaler Ebene, die ebenfalls gestärkt werden müssen.

Zur Frage von Frau Hänsel, was Deutschland und die EU tun können, würde ich sagen, dass man der Regierung Geld zur Verfügung stellen könnte. Man könnte sagen, was die Möglichkeiten sind und was getan werden muss, ohne jedoch alles, was in Bangladesch passiert, in Frage zu stellen. Denn Bangladesch tut trotz der vielen Einschränkungen und Zwänge viele gute Sachen. Die Interaktion ist gut, aber es läuft vieles durch Agenturen und Organisationen, was die Menschen nicht erreicht. Da muss mehr getan werden. Es gibt zwar eine Strategie, aber die Umsetzung dieser Strategie ist problematisch. Hier muss man der Regierung helfen, die Menschen zu erreichen, und es muss viel schneller vonstatten gehen. Es sind viele komplementäre Aktivitäten erforderlich.

Zum Clean Development Mechanism muss ich sagen, dass meine eigene Organisation die CDM-Bewegung in Bangladesch gestartet hat. Wir hatten mehr als 20 Workshops mit Banken, dem Privatsektor und vielen anderen. Der CDM hat eine einfache Botschaft: Er verkauft Umweltverschmutzung. Man muss genug Umweltverschmutzung haben, um sie verkaufen zu können. Bangladesch verschmutzt nicht genug, und deshalb können wir uns nicht beteiligen. Ich bin der Meinung, dass derjenige, der keine Umweltverschmutzung verursacht, das Geld bekommen sollte und nicht der Umweltverschmutzer. Aber der CDM ist anders aufgebaut. Da werden leider die Verursacher des Problems unterstützt. Wir haben ein Solarhaus-Projekt gestartet. 600 000 Häuser für die Ärmsten der Armen. Wir haben auch Mikrofinanzsysteme, um die herum ganze Märkte wachsen. Das sind Teilbereiche, in denen wir Pionierarbeit leisten. Die Regierung hat Mittel zur Verfügung gestellt, um solche Dinge zu tun, und es gibt eine ganze Reihe solcher Initiativen. Auf der anderen Seite geht es darum, die Menschen zu mobilisieren. Zum CDM gibt es eine ganze Reihe von Initiativen. Bangladesch hat zum

Beispiel eine nationale Behörde, die sich mit CDM-Fragen befasst, und nun versuchen wir das sogenannte „Bundling“ (Bündelungen) durchzuführen, CDM für nachhaltige Entwicklungspraxis, Biogas, verbesserte Technologien. Da gibt es also durchaus Aktivitäten im CDM.

Eine weitere Frage ist zur Zivilgesellschaft gestellt worden. Ich denke, dass man in dem Bereich sehr viel tun kann. Die Zivilgesellschaft entwickelt sich prächtig in Bangladesch. Es gibt viele NGOs, die viele verschiedene Dinge tun. Aber natürlich gibt es solche und solche NGOs. Genauso ist das mit den Regierungsbehörden. Hier muss man sich die guten herausuchen. Ich bin selbst Vorsitzender der Koalition von Umwelt-NGOs, wozu 200 regionale NGOs zählen, und wir versuchen, diese Fragen anzugehen. Das ist nicht immer leicht, denn es gibt auch Spannungen zwischen den einzelnen NGOs, und damit werden wir uns mit befassen müssen.

Herr Vorsitzender, Sie hatten Good Governance angesprochen und Kosteneffizienz. Klimawandel und extreme Armut, das ist hier das Problem. Durch den Klimawandel werden fünf bis sechs Ziele der MDGs untergraben. Die Zahl der Menschen in Armut, Zugang zu Wasser, Nachhaltigkeitsfragen und die Gesundheitsindikatoren, all das ist betroffen.

Wie kann man die Regierung stärken? Dies müssen wir immer wieder diskutieren und den Dialog aufrecht erhalten. Wie Sie wissen, ist der politische Wille die eine Sache, aber die Regierung muss auch funktionieren. Wir hatten zwei Jahre lang eine Übergangsregierung. Das war wirklich eine Übergangsphase. Wir sind in der tragischen Situation, in der die eine Regierung geht und die nächste kommt, jedoch das ganze politische System, die Bürokratie ist politisiert. Wir brauchen eine unabhängige Bürokratie, die außerhalb des politischen Systems funktionieren kann. Das wird weiterhin ein ernsthaftes Diskussionsthema sein. Alle Parteien sind sich dessen bewusst, aber die eigentliche Herausforderung besteht in der Umsetzung. Die Übergangsregierung hatte auch ihre Stärken und Schwächen, aber jetzt haben wir eine politische Regierung, und das ist es, was man letztlich braucht.

Frühwarnsysteme, Deichbau etc. das sollte alles verbessert werden. Das bringt mich zu den Niederlanden zurück. Dort gab es Projekte, um das Land zurückzugewinnen. Dies hat man acht Jahre lang betrieben, und es wurde tonnenweise Papier produziert, aber das Projekt hat nicht funktioniert. Die Sedimentfrage ist schwierig, und es stellt auch eine schwierige soziale Frage dar. Dazu muss man bedenken, dass der Ganges nicht der Rhein ist, er ist teilweise zehn Kilometer breit und das sind andere Dimensionen. Die Sedimente, um die es geht, sind keine Flüsse, die man einfach so bewirtschaften kann.

Die ganze Frage nach der Entwicklung von funktionalen Strukturen, dabei geht es um eine Kombination aus allen Stärken, die wir haben. Es geht um die Stärke der Regierung, einen funktionierenden politischen Prozess, und darüber hinaus geht es um die Stärke der Zivilgesellschaft, die Stärke der Forschungsgemeinschaft, die Vorzüge und die Stärke der Verhandlungsmacht. Wir können das Problem des Klimawandels nicht in Bangladesch alleine lösen, dieses Problem erfordert eine globale Lösung. Wir brauchen Strukturen auf globaler Ebene. Ich war Teil der Regierungsdelegation, innerhalb der Regierung hat man jedoch bestimmte Beschränkungen.

Das Konzept Norden gegen Süden ist ein sehr unfairer Prozess, denn die am wenigsten entwickelten Länder finden kein Gehör in der Diskussion der großen Mächte. Wir brauchen Mechanismen, die gewährleisten, dass die Stimmen derjenigen gehört werden, die am stärksten betroffen sind. In diesem Bereich gibt es durchaus Initiativen. So schlimm die Sache auch ist, so kann man trotzdem sagen, dass eine Menge interessanter Dinge passieren. Vor zehn Jahren hat Al Gore mehr über Bangladesch gesprochen, als unser Premierminister. Aber das hat sich inzwischen geändert, nunmehr spricht unser Premierminister über das Thema Klimawandel in Bangladesch. Daran kann man sehen, dass ein Wandel vonstatten geht. Jedoch passiert das nicht schnell genug, denn das Phänomen entwickelt sich schneller als wir. Wir müssen deshalb die Maßnahmen auf das Phänomen abstimmen.

Der Vorsitzende: Herzlichen Dank. Wir haben die Zeit schon leicht überschritten. Deshalb könnte jetzt Herr Hirsch höchstens noch einen Schlusssatz sprechen.

Thomas Hirsch (Brot für die Welt): Ich fasse mich kurz. Auf die Frage von Herrn Addicks, möchte ich anmerken, dass wenn man die Debatte aus den Niederlanden kennt, von Deichbauern, Hydrologen, Geohydrologen, man skeptisch ist, ob man die Probleme in Bangladesch durch Deichbauten zu einem ökonomisch vertretbaren Preis hinbekommt. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass letztlich Umsiedlung die Lösung ist. Für die Zeit dazwischen gibt es eine Fülle von Maßnahmen, die man ergreifen kann. Für 100 000 bis 400 000 Euro baut man einen Cyclone-Shelter, der für 3 000 bis 4 000 Menschen Platz und Schutz bietet. In dem Bereich ist Bangladesch auch gut. Es findet ein Austausch mit Myanmar statt, es wird Technik nach Myanmar gebracht. Sie können für 500 Euro ein Haus von den Grundmauern so stabilisieren, dass es bei einer Flutwelle nicht in sich zusammenbricht. Sie können für 200 Euro die Aufbauten und das Dach so sichern, dass es bei einem Sturm halbwegs sicher ist. Man kann für relativ wenig Geld auf Gemeindeebene viele Maßnahmen ergreifen, und das wird auch getan.

Der zweite Kernbereich ist die Sicherstellung der Süßwasserversorgung. Hier kann man mit relativ günstigen Mitteln und chinesischer Technologie Meerwasserentsalzungsanlagen aufbauen. Man kann auch, wenn man andere Regenwasserspeicherung als in Bangladesch bislang bekannt, einsetzt, die Wasserproblematik entschärfen. Es sind nach dem letzten Zyklon Aila Ende Mai mehr Menschen umgekommen, weil sie verdurstet sind, als aufgrund des Sturmes selbst.

Im Bereich Landwirtschaft gibt es ebenfalls gute Anpassungsstrategien, indem man beispielsweise bessere Entwässerung und salzresistentere Reissorten einführt.

Klimawandel kommt hauptsächlich von existierenden Problemen, und wir können mit Klimawandelanpassungsstrategien nicht die Probleme des Landbesitzes regeln. Man muss beides tun, aber man muss auch sehen, dass es sich gegenseitig verschärft, und das ist ein großes Problem.

Bei der Frage Anpassung versus Vermeidung müsste die Strategie sein: Anpassung an das Unvermeidliche, kombiniert mit Vermeidung des Unkontrollierbaren. Dies bringt mich zum letzten Punkt, nämlich die Erwartungen an den UNFCCC-Prozess und was deutsche Politik und deutsche Entwicklungspolitik hier tun können. Ich glaube schon, dass Deutschland bei den Klimareduktionszielen als Vorreiter wahrgenommen wird. Aber wir müssen trotzdem in diesem Bereich noch mehr leisten und die EU vorwärts treiben. Denn wenn wir nicht auf eine 40-prozentige Reduzierung des CO₂ bis zum Jahr 2020 kommen, ist das Zwei-Grad-Ziel nicht mehr zu halten. Das sagt jedenfalls das Potsdam-Institut. Die neuesten Forschungen legen dar, dass wir selbst bei einer Reduzierung der 40 Prozent nur eine 50-prozentige Chance haben, das Zwei-Grad-Ziel zu halten. Aus meiner Wahrnehmung heraus ist jedoch die eigentliche Achillesferse im deutschen internationalen Auftreten der Komplex "Anpassung und Anpassungsfinanzierung". Denn hier verfolgt man leider oft das Prinzip, erst einmal keine Zahlen auf den Tisch zu legen. Herr Gabriel wird nicht müde zu sagen, dass es wie im Mikadospiel ist: Wer sich zuerst bewegt, der hat verloren. Das ist verhängnisvoll, denn wenn nicht auch Entwicklungsländer Zahlen auf dem Tisch gelegt bekommen, dann verpasst man die Chance, Vertrauen zu bilden, und am Ende brauchen wir Vertrauen. Klimaschutz müssen alle gemeinsam machen, und wenn nicht sehr schnell in diesem Bereich Vertrauen geschaffen wird, dann sehe ich nicht, dass sich Staaten wie China oder Indien bewegen werden. Dann werden wir zum Schluss in Kopenhagen ein Abkommen haben, das zu wenig ambitioniert ist, um den Problemen Rechnung zu tragen. Das würde den LDCs schaden, da diese in den Verhandlungen leider keine machtvollen Akteure sind. Das sind sie nur so lange, wie sie mit China zusammengehen. Aber China beginnt jetzt seine eigenen Ziele stärker zu prononciieren

und dann gibt es zu viel Divergenz mit Bangladesch. Ich sehe dann das Risiko, dass die Anliegen, über die wir heute gesprochen haben, vernachlässigt werden. Deutschland kann auch einiges tun, um in diesem Bereich eine Mittlerrolle zu spielen. Das wäre meine Erwartung. Danke.

Der **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Herr Hirsch. Ich möchte noch nachtragen, Frau Staatssekretärin Kortmann und Frau Laura Schmidt vom BMZ zu begrüßen, die aufmerksam zugehört haben und sicherlich auch viele Anregungen mitnehmen können. Ich freue mich darüber hinaus sehr, dass der künftige Botschafter Deutschlands in Bangladesch, Herr Michaelis, heute hier zu Gast war und ebenfalls viele Anregungen mitbekommen hat. Wir hatten bei unserer Delegationsreise angeregt, einen Round Table mit der Zivilgesellschaft und auch den staatlichen Durchführungsorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit zu organisieren und dass dies eine Dauereinrichtung werden sollte. Das möchten wir Ihnen als Wunsch für Ihre künftige Tätigkeit mitgeben, für die wir Ihnen alles Gute wünschen.

Herzlichen Dank, Herr Dr. Rahman, Sie haben uns wichtige Anstöße gegeben, und wir wünschen Ihnen für Ihr Wirken sehr viel Erfolg und dass Bangladesch und Ihre Stimme noch mehr Gehör finden. Wir schließen hiermit das öffentliche Expertengespräch, und ich bitte die Gäste, die nicht Mitarbeiter von Fraktionen oder Abgeordneten sind, den Raum zu verlassen.

Ende der Sitzung: 10:40 Uhr



Thilo Hoppe, MdB
Vorsitzender